

---

Predigt zum Reisegottesdienst in Poing

am 24.7.22 von Pfr. Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

---

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben. (Gen 28,10-22)

---

Null Sterne. So heißt auf deutsch übersetzt ein Unterhaltungsformat im dänischen Fernsehen, das ich mir in meiner kürzlichen Quarantäne mit viel Spaß angeschaut habe. Zwei Männer reisen auf die einfachste Weise und nächtigen bewusst in den wirklich schlechtesten Quartieren vor Ort. Mittlerweile gibt es ja von allem Bewertungen auch im Internet, und so können sie gleich zu Beginn schauen, wo es so richtig gruselig zugehen soll. Sie werden lachend gezeigt, wie sie die schlechten Hotel-Kommentare lesen und wie sie beschließen: „Das ist genau *unser* Hotel.“ Die Sache ist insofern sehr fair, als sich manchmal herausstellt, soooo schlimm war es jetzt nicht, alles einfach, aber zumindest sauber, und manchmal hat das Hotel auch jede schlechte Bewertung verdient. Aber wie es auch kommt: Mit „Null Sternen“ oder gar Sternen im Minusbereich, falls es das gibt, sind die Beiden Reisenden richtig zufrieden. Und dann ist auch der Rest entsprechend bescheiden, die Fortbewegung und die Ziele jenseits der Touristen Highlights: Bei den christlichen Müll-Leuten in Kairo, wo es bestialisch stinkt, aber man sie sehr herzlich aufnimmt, bei schrulligen, aber sehr freundlichen Leuten in Frankfurt oder im Dänischen Gedser, in Kirgisien, Moldavien, Transnistrien, im eigentlich langweiligen Liechtenstein, und so weiter. *Überall* machen sie im Grunde doch tolle Begegnungen mit ungewöhnlichen Leuten, müssen allerdings auch häufig recht trinkfest, jedenfalls immer belastbar und flexibel sein. Sie kommen bereichert zurück, nie frustriert, weil die Erwartungen an den Komfort von Anfang an sozusagen unterirdisch sind und gar nicht enttäuscht werden können, aber ein lachendes Gesicht und ein fröhliches Herz überall die Türen zu den Menschen öffnen. Mich begeistert diese Idee: Sich nicht abschrecken lassen, sich nicht erschrecken und enttäuschen lassen, von dem was kommt, sondern mit reichlich Staunen und Dankbarkeit den Weg gehen, und ich kann da noch eine Menge lernen.

Ob wir nun in den nächsten Wochen verreisen oder nicht (ich habe wieder vor, mit der Familie am Meer zu verbringen und die frische Brise heilsam wirken zu lassen): Diese Einstellung zum Leben können wir überall und jederzeit einüben, wenn wir unsere Anspruchshaltung beiseiteschieben. Ein bekannter baltischer Haussegen, den ich sehr liebe, lautet: „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, *alles* ist Gnade, fürchte dich nicht!“

Unsere Pfade gehen wir wie die Erzväter und alle unsere Vorfahren unter dem Segen Gottes. Seine segnende Gegenwart ist unser Zuhause. So erfährt das auch Jakob, der nicht ganz freiwillig vor der Wut seines Bruders flieht und nun auf dem Weg nach Haran ist, dahin wo sein Großvater Abraham herkommt. Manchmal gehen Wege eben auch scheinbar rückwärts oder es zieht uns *dahin*, wo wir Wurzeln spüren.– Gott verspricht dem Reisenden sein Geleit, seinen Segen. Jakob geht und kommt an die Stelle, die er „Haus Gottes“, Bethel nennen wird. Dort hat er diesen wunderschönen Traum von den Engeln, die auf der Himmelsleiter die Sphären durchreisen. Er spürt: Das ist eine Art Portal zum Himmel.

Ich selbst habe – auch ohne diese offenbar sehr eindrückliche Erfahrung Jakobs gemacht zu haben – schon oft gedacht: „Das ist ja himmlisch hier, traumhaft schön, ein ganz besonderer Ort, vielleicht sogar eine Art Kraftort.“ Ich weiß nicht, ob man das vergleichen *kann*, dazu müsste man Jakob fragen, aber so ergibt das für mich einen Sinn, dass Jakob dort ein Steinmal errichtet, in Bayern heißt das ja Stoamandl... In unserer Gemeinde stammen viele der Mitglieder von woanders, sind „zugroast“, zugereiste. Also ist das schon eine Art Reise-Gemeinde und diese unsere schöne Christuskirche unser Heiligtum, wo wir auf unserer Reise zur Ruhe kommen, um Gott zu loben und sich hoffentlich auch immer wieder Gott besonders nahe zu fühlen. Ob es uns auch gelingt, diesen Ort so zu wertschätzen, wenn er nicht mehr so bequem ist, wie wir das kennen? Oder wird das enttäuschend? Das hängt vor allem von unserer Haltung ab. Ob es eine Haltung der Dankbarkeit sein wird, mit reichlich Humor gespickt oder ob das Anspruchsdenken in uns etwas blockiert.

Jakob macht – was uns offiziell merkwürdig vorkommen mag, aber heimlich doch bestimmt sehr vertraut ist – einen Deal, ein Gelübde zwar, aber an Bedingungen geknüpft: „Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein“ sagt Jakob. Wenn ich alles haben werde, was ich brauche, weiß ich, dass Jahweh, der Gott Abrahams auch mein Gott ist, und ich mich nicht doch anderen Hoffnungsträgern, meiner Leistungsfähigkeit etwa oder anderen Götzen zuwenden muss. Die Treue Jakobs zu seinem Gott steht noch auf ähnlich wackligen Füßen, wie das bei uns im Leben eines Christenmenschen häufig sein mag. Schnell sind wir zu erschüttern und fangen dann zu zweifeln an. Dabei hat Gott doch dem Abraham gezeigt, wie viele Sterne am Himmel stehen und später hat Gott den Hirten und den Waisen gezeigt, hinter welchem Stern sich wirklich die Hoffnung verbirgt! Da müssen wir nicht unsere Hoffnung auf die falschen Sterne setzen und können auch in Zeiten und an Orten, wo man ehrlicherweise wohl von „Null Sternen“ reden muss, Gottes Segen erfahren in der Nähe von Menschen, denen wir begegnen. So wie heute hier! Gott segne uns auf unserer Reise!

Lied: EG 446,9 Wach auf mein Herz und singe.

Gebet: Gütiger Gott, gib Deinen Segen zu meiner Reise. Du weißt wo ich gehe und wo ich stehe. Du kennst die Licht- und Schattenseiten meines Wegs und die Unwegsamkeiten. Dir will ich mein Vertrauen und meine Dankbarkeit schenken. Dir sei Lob und Dank zu aller Zeit. Amen.